

***Rechtspopulismus als Herausforderung für
Radikalisierungsprävention
und Demokratieförderung***

Björn Milbradt

Aus: Erich Marks (Hrsg.):
Gewalt und Radikalität
Ausgewählte Beiträge des 23. Deutschen Präventionstages
11. und 12. Juni 2018 in Dresden
Forum Verlag Godesberg GmbH 2019, Seite 307

978-3-96410-000-9 (Printausgabe)
978-3-96410-001-6 (eBook)

Rechtspopulismus als Herausforderung für Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung

Rechtspopulismus stellt sich für die Präventionspraxis zunehmend als eine Herausforderung dar. Zwar hat sich die Literatur- und Forschungslage zu Einstellungen, Akteuren, Verbreitung, Geschichte und Ideologie in den letzten Jahren vervielfacht und maßgeblich zum Verständnis der gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen am „rechten Rand“ der Gesellschaft beigetragen. Gleichzeitig wird aber deutlich, dass der Rechtspopulismus aufgrund seiner Verbreitung, seiner Diffusität, seiner teils schwer zu dekonstruierenden Argumentationsmuster und seiner (vermeintlichen oder tatsächlichen) demokratischen Ausrichtung für Praktikerinnen und Praktiker der politischen Bildung und Demokratieförderung, der (Sozial-)Pädagogik, der Beratungs- und Präventionsarbeit oftmals schwer zu fassen und zu bearbeiten ist. Zugespitzt ausgedrückt hat sich die Situation in den letzten Jahren zunehmend verschoben von relativ klar umrissenen und zahlenmäßig überschaubaren Zielgruppen der Ausstiegsarbeit und der selektiven oder indizierten Prävention (wie z.B. der Arbeit mit rechtsaffinen oder in Hinwendungsprozessen begriffenen Jugendlichen) hin zu teilweise ganzen rechtsaffinen Klassenverbänden oder auch entsprechenden Mehrheitsmeinungen in bestimmten politischen, beruflichen oder schulischen Kontexten. Adressatinnen und Adressaten der Präventionsarbeit sind zwar immer noch konkrete Individuen, aber mit einer Tendenz zur *zahlenmäßigen* Ausweitung und einer Verkomplizierung von Interventionskontexten. Die relativ „sauberen“ Definitionen adressieren ein in der gesellschaftlichen Wirklichkeit nur schwer greifbares Phänomen mit hohem Konfliktpotential, teils unklaren Adressatenkreisen von Präventionsangeboten und Interventionen, sich verschiebenden Grenzen des Sagbaren und einem erhöhten Aggressions- und Gewaltpotential bei manchen der beteiligten Akteure. Der vorliegende Artikel möchte daher dazu beitragen, diese vertrackte Lage in ihrer ganzen Vertracktheit zu beschreiben, wie sie beispielsweise für (Sozial-)Pädagogen, Lehrer oder Politiker zu einem erheblichen Teil die Lage „vor Ort“, beispielsweise in Gemeinden, in Schulen oder auch Betrieben, bei lokalen Konflikten um Flüchtlingsunterkünften oder im Angesicht immer wiederkehrender rechtspopulistischer Demonstrationen und Aktivitäten charakterisiert. Denn ein vertieftes Phänomenverständnis ist immer auch die Grundlage für die Konzipierung und Durchführung gezielter Präventionsmaßnahmen.

Eine Problembeschreibung steht im ersten Teil des Artikels, um eine Vorstellung von Ausmaß und Qualität der Problematiken zu gewinnen. In einem zweiten Teil werde ich den Rechtspopulismus als einen gesellschaftlichen Radikalisierungsprozess ana-

lyisieren, der ein Re-Framing sozialer Probleme darstellt und dazu führen kann, dass diese der Bearbeitbarkeit und Lösbarkeit im Rahmen demokratischer Konstellationen und Prozesse entzogen werden. Der abschließende Teil wird sich vor dem Hintergrund dieser Analyse der Frage nach Gegenstrategien stellen.

1. Problembeschreibung – „Mittlerweile ist das alles ein einziges Durcheinander“

Dass das alles „mittlerweile ein einziges Durcheinander“ ist, wie ein Mitarbeiter einer Landeskoordinierungsstelle im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ sagt, gehört sicherlich zu einer der wesentlichen Erkenntnisse, wenn man sich die Lage „am rechten Rand“ der Gesellschaft anschaut. Bereits die in Forschung, Medien und Praxis diskutierte Frage, ob nicht im Grunde mittlerweile „die Mitte der Gesellschaft“ das eigentliche Problem ist, verdeutlicht die Untiefen der Analyse: rückt das Rechte in die Mitte? Oder die Mitte nach rechts? Und ist dann die Mitte überhaupt noch die Mitte? Der empirisch gut belegte Kern dieser Gedankenspiele ist sicherlich das Faktum, dass ein breiter Teil der deutschen Gesellschaft Einstellungsmuster aufweist, die aus Autoritarismus, Rassismus, Antisemitismus oder auch der Feindschaft gegen Schwule und Lesben, gegen Langzeitarbeitslose oder gegen Sinti und Roma besteht. In verschiedenen Kombinationen weisen dies repräsentative Surveyuntersuchungen immer wieder nach (Heitmeyer 2002; 2012; Küpper, Zick & Krause 2015; Decker, Kiess & Brähler 2012; 2016). Lange Zeit allerdings handelte es sich dabei tatsächlich überwiegend um Einstellungen, die die Handlungsebene nicht erreicht haben. Dies ändert sich in den letzten Jahren, insbesondere mit den Mobilisierungserfolgen, die rechtspopulistische Akteure nach den Migrationsbewegungen der Jahre 2015 und 2016 erreicht haben. So schreiben Brähler, Kiess und Decker, es lasse sich „feststellen, dass bisher viele Personen rechtsextrem eingestellt waren aber nicht entsprechend handelten. Das hat sich nun geändert – die Einstellung führt zur Handlung“ (Brähler, Kiess & Decker 2016, S. 68). Diese Handlungen können z.B. in einer Änderung des Wahlverhaltens, im Schreiben von Kommentaren im Internet, der Teilnahme an Demonstrationen, dem Eintritt in eine Partei oder einer Veränderung des alltäglichen Kommunikationsverhaltens bestehen. Grundsätzlich ist in den letzten Jahren – neben den Wahlerfolgen rechtspopulistischer Parteien, die mittlerweile in verschiedenen europäischen Ländern zu ihrer Regierungsbeteiligung geführt haben – eine Verschiebung des öffentlich Sagbaren zu beobachten sowie beispielsweise auch der Versuch demokratischer Parteien, den Rechtspopulisten durch eine Verschärfung ihrer eigenen Positionen in der „Flüchtlingsdebatte“ den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Für ehrenamtlich oder beruflich in der Demokratieförderung oder Vorurteilsprävention Tätige, für Lehrerinnen und Lehrer und alle im Bildungs- und Erziehungssektor oder in der Kinder- und Jugendhilfe und der Erwachsenenbildung mit der Thematik Konfrontierte, in der Kommunalpolitik Engagierte oder in Sicherheitsbehörden damit Befasste bedeuten diese gesellschaftlichen Tendenzen dabei eine Vervielfältigung und Verkomplizierung der Herausforderungen.

1.1 Die Ausweitung rechter Akteurs- und Adressatenkreise

Eine Ausweitung der Akteurskreise wurde einer breiteren Öffentlichkeit sicherlich insbesondere im Jahr 2015 durch das Entstehen und die Erfolge der sogenannten Pegida-Bewegung bewusst. Insbesondere in Dresden kam dort zeitweise in großer Zahl ein Teilnehmerkreis an den allmontäglichen Demonstrationen zusammen, der anfangs schwer einzuordnen und weitgehend diffus schien, sowohl was Herkunft und politische Ausrichtung als auch was die organisatorische Anbindung betraf. So sprach Nordrhein-Westfalens Innenminister Ralf Jäger von „Neonazis in Nadelstreifen“, andere Politiker wie z.B. Sigmar Gabriel behalfen sich mit abwertenden Bezeichnungen und Diskreditierungen der Teilnehmer dieser Montagsdemonstrationen. Nach und nach stellte sich heraus, dass es sich bei diesem Teilnehmerkreis keinesfalls zum großen Teil um Neonazis handelte, auch wenn diese immer wieder bei den Demonstrationen auftauchten und unter den Demonstranten kaum oder gar keine Abgrenzungsversuche gegen diese festzustellen waren. So schreiben Vorländer, Herold und Schäller, etwa „ein Drittel der Teilnehmer von Kundgebungen und ‚Abendspaziergängen‘ ließ diffuse fremdenfeindliche Motive und Einstellungen erkennen. Die Mehrheit übte fundamentale Kritik an Politik, Medien und der konkreten Funktionsweise der praktizierten Demokratie“ (Vorländer, Herold & Schäller 2016, S. 138) und sei daher am treffendsten als „rechtspopulistische Empörungsbewegung“ (ebd., S. 139) zu bezeichnen.

Grundlegend kann davon ausgegangen werden, dass wir es bei den derzeitigen Mobilisierungs- und Wahlerfolgen rechtspopulistischer Akteure nicht unbedingt mit einer zahlenmäßigen Ausweitung des Anteils der Bevölkerung mit rechtsextremen Haltungen zu tun haben. Vielmehr gelingt es den rechten Akteuren derzeit, den gesellschaftlichen Diskurs bis zu einem gewissen Grade zu beeinflussen und eine hohe Sichtbarkeit zu erreichen sowie vermehrt die in Teilen der Bevölkerung schon seit langem vorhandenen rechtsextremen, rassistischen oder autoritären Haltungen in *Handlungen* zu verwandeln und damit die Menschen auch in rechtsextreme *Akteure* zu verwandeln, sei dies nun an der Wahlurne, bei der Demonstration vor der Flüchtlingsunterkunft oder beim Verfassen eines Leserbriefes. Diskursverschiebung wie auch die Ausweitung von Akteurskreisen geschieht unter anderem im Internet und dort insbesondere über soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter oder die Nutzung von Kommentarfunktionen auf den Seiten etablierter Qualitätsmedien. Dabei kann es sich um einzelne Akteure handeln, die vom heimischen Wohnzimmer aus beispielsweise Kommentarspalten mit rechtspopulistischen Inhalten bespielen. Jedoch versuchen rechte Netzwerke wie beispielsweise „Reconquista Germania“ auch systematisch und auf Graswurzelebene, Themen zu setzen, Online-Diskurse zu oder auch den Ausgang von Wahlen zu beeinflussen (vgl. Davey & Ebner 2017), indem sie beispielsweise durch massenhaftes Kommentieren etwa von Youtube-Videos suggerieren, dass es eine rechte Mehrheitsmeinung gebe. Gleichzeitig spielen aber auch Offline-Aktionen

nach wie vor eine erhebliche Rolle, wie nicht zuletzt das eben genannte Beispiels von Pegida und seine Auswirkungen auf den deutschen politischen, medialen und privaten Diskurs gezeigt hat. In der Zeit des Verfassens des vorliegenden Artikels haben insbesondere die rechtsextremen Mobilisierungen in Chemnitz und Köthen, die jeweils nach konflikthaftern Situationen mit Todesfolge unter Beteiligung von Migranten entstanden sind, wie unter einem Brennglas einen Blick auf eine Gemengelage ermöglicht, in der die Grenzen zwischen „rechtem Rand“ und „Mitte“ der Gesellschaft auch „auf der Straße“ und damit im öffentlichen Raum weiter unscharf werden. So zeigte sich in beiden Städten bei Demonstrationen eine *Mélange* aus Akteuren des extremen rechten Spektrums, rechten Hooligans, Identitären, Pegida-Anhängern, AfD-Politikern und Bürgern ohne rechte Gruppenzugehörigkeiten. In seiner Einordnung und Analyse ähnlicher Mobilisierungen von Dresden und Heidenau über Clausnitz, Tröglitz und Freital argumentiert Hajo Funke (vgl. Funke 2016), dass sich hier nicht nur Diskursverschiebungen und Verschiebungen der Grenzen des Sagbaren einstellen, sondern regelmäßig nachgewiesen werden kann, dass parallel dazu beispielsweise die Anzahl der Gewalttaten gegen Asylbewerber sprunghaft ansteigen – etwa bei und im Umfeld von Pegida-Demonstrationen (vgl. ebd., S. 35).

1.2 Rechtspopulismus als *Mélange* rechtsextremer und rechter Positionen und Akteure

Nicht nur im Netz, auch offline werden auf diese Weise rechtsradikale Positionen sichtbar. Die kursorisch aufgeführten Beispiele verdeutlichen, dass eine Trennung von rechtsextremen und rechtspopulistischen Positionen sicherlich *analytisch* Sinn macht, um die Phänomene besser zu verstehen. Im Internet, in sozialen Netzwerken, in der Kneipe, in Betrieben oder Schulen, auf öffentlichen Plätzen oder auch bei Demonstrationen zeigt sich aber, dass die soziale Wirklichkeit notwendig oftmals facettenreicher, teils anders, teils unschärfer ist als die Begriffe, mit denen wir versuchen, sie zu begreifen. Bisher wurde aus diesem Grund auch im vorliegenden Text auf eine klare, definitorische Differenzierung beider Phänomene verzichtet. Samuel Salzborn stellt die Variationsbreite des Rechtsextremismus dar, die

„von rassistischen Positionen, die auf einem biologistischen Differenzmodell aufbauen und in der Tradition des Nationalsozialismus stehen, über völkisch-homogenisierende Vorstellungen, die einem regionalistisch-segmentierten Europa unter dem Primat einer Volksgruppenpolitik das Wort reden bis hin zu dem vor allem aus dem Spektrum der französischen Nouvelle *Droite* entwickelten Vorstellung eines primär auf kulturellen Differenzannahmen basierenden Ethnopluralismus“ (Salzborn 2015, S. 22)

reiche. Für quantitative Erhebungen wie die sogenannten „Mitte-Studien“ wird Rechtsextremismus aufbauend auf solchen Überlegungen mit einem Set von operationalisierbaren Merkmalen beschrieben, etwas als Kombination von Chauvinismus,

der Befürwortung einer Diktatur, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und der Verharmlosung des Nationalsozialismus (Decker, Kiess & Brähler 2012, S. 19). Bereits diese Aufzählung macht deutlich, dass schon auf ideologischer Ebene eine Differenzierung beider Phänomene nicht ganz einfach ist, lassen sich doch verschiedene der aufgezählten Elemente des Rechtsextremismus in unterschiedlichen Kombinationen und Ausprägungen auch bei rechtspopulistischen Akteuren antreffen. Salzborn plädiert beispielsweise vor diesem Hintergrund dafür, den Rechtspopulismus eher als eine diskursive Strategie bzw. Ausformung des Rechtsextremismus zu begreifen, in der allerdings oftmals allzu explizite Anleihen an Faschismus oder Nationalsozialismus vermieden würden (vgl. Salzborn 2016, S. 18). Definitionsversuche den Rechtspopulismus betreffend heben in der Regel hervor, dass ein Hauptcharakteristikum die Konstruktion eines homogenen Volkes gegen eine oft als ethnisch und kulturell „Andere“ markierte Minderheit sei, wohingegen der entscheidende Unterschied zum Linkspopulismus sei, dass jener diese Mehrheit nicht ethnisch, sondern sozial definiere (Pelinka 2013). Viel (und teils kritische) Verwendung findet derzeit die Populismus-Definition von Jan-Werner Müller:

„Populisten behaupten: ‚Wir sind das Volk!‘ Sie meinen jedoch – und dies ist stets eine moralische, keine empirische Aussage (und dabei gleichzeitig eine politische Kampfansage): ‚Wir – und nur wir – repräsentieren das Volk.‘ Damit werden alle, die anders denken, ob nun Gegendemonstranten auf der Straße oder Abgeordnete im Bundestag, als illegitim abgestempelt, ganz unabhängig davon, mit wie viel Prozent der Stimmen ein offizieller Volksvertreter ins Hohe Haus gewählt wurde. Alle Populisten sind gegen das ‚Establishment‘ – aber nicht jeder, der Eliten kritisiert, ist ein Populist. Populisten sind zwangsläufig antipluralistisch; wer sich ihnen entgegenstellt und ihren moralischen Alleinvertretungsanspruch bestreitet, gehört automatisch nicht zum wahren Volk. Demokratie ist ohne Pluralität jedoch nicht zu haben.“ (Müller 2016, S. 18f.)

Damit ist eine Bestimmung des Populismus getroffen, die dann für seine rechten oder linken Spielarten konkretisierbar ist. Kommt im Rechtspopulismus die ethnische bzw. völkische Definition von *ingroup* („das Volk“, „die Arier“) und *outgroups* hinzu, werden allerdings die Grenzen zum Rechtsextremismus bereits wieder fließend.

Es bleibt festzuhalten: Begriffsarbeit und Definitionen sind sinnvoll und notwendig, um sich über die zur Debatte stehenden Phänomene klarer zu werden und sie analytisch ausdifferenzieren zu können. In der sozialen Wirklichkeit lassen sich jedoch selten Positionen ‚in Reinform‘ finden, sondern kommen als Ideologiefragment, Andeutungen, Geraune daher und ändern sich kontextspezifisch (Milbradt 2018). Dies erfahren etwa Praktikerinnen und Praktiker in der Präventionsarbeit und Demokratieförderung ganz konkret, wenn sie immer wieder neu die ‚Grenzen des Sagbaren‘ ausloten und kontextspezifisch entscheiden müssen, welche Äußerungen (z.B. über Asylbewerber oder die Presse) *noch* ‚okay‘ sind und welche problematisch.

1.3 Drei Aspekte der Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus

In der Demokratieförderung, Präventions- und Beratungsarbeit kam das Phänomen „Rechtspopulismus“ in den letzten Jahren verstärkt an und äußerte sich in verschiedenen Hinsichten, die hier in drei Punkten nochmal zusammengefasst werden sollen:

1. geht es um eine quantitative und inhaltliche Ausweitung von Akteuren, Themenstellungen und Anlässen zur Intervention.
2. geht es um eine zunehmende inhaltliche und personelle Diffusität von Problemlagen und
3. um eine verschärfte Bedrohungslage für Praktiker und Engagierte selbst wie beispielsweise auch für Politiker.

Alle drei Punkte sollen nun im Folgenden ganz konkret an Interviews „aus der Praxis“ – die von der wissenschaftlichen Begleitung der im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ geförderten Partnerschaften für Demokratie und Landes-Demokratiezentren erhoben wurden – veranschaulicht werden.

Zu a) „[...] Die Akteursvielfalt ist breiter geworden. [...] Früher gab es die lokale Kameradschaft. Irgendwann ist die lokale Kameradschaft XXX [Name der Kameradschaft, Anm. d. Verf.] ihr Stützpunkt geworden. Das war aber der gleiche begrenzte Teilnehmerkreis. Jetzt haben wir Abgeordnete des Landtages, Identitäre, Kameradschaften, XXXgida [lokaler Ableger der Pegida, Anm. d. Verf.] Die sich dann auch mal gespalten hatten. [...] Also ich glaube, für die Leute, die sich engagieren, ist es schwierig geworden. Weil die Akteursvielfalt so unterschiedlich ist und auch die Partei XXX [Name der Partei, Anm. d. Verf.] nicht so zu packen ist.“
(Bohn et al., 2018, S. 75)

Deutlich wird hier, dass die Zielgruppendefinition problematischer wird, wenn sie sie beispielsweise – und holzschnittartig gesprochen – nicht mehr nur in relativ klar abgrenzbaren rechten Szenen oder Gruppen mit eindeutigem Erscheinungsbild antreffen kann. Die Ausbreitung als problematisch geltender Haltungen in andere Milieus und Kontexte (und damit die Ausweitung von rechten Akteuren) wird als deutliches Problem wahrgenommen

Zu b) „Und die Fälle sind aufwendiger geworden. (...) Früher war es halt dann doch relativ klar, man hat dann hier den Vortrag, das sind die Codes, das ist die Symbolik, das sind die Strukturen und das ist nicht mehr so einfach. Mittlerweile ist das alles ein einziges Durcheinander. Also das Durchblicken und Auseinanderhalten ist, glaube ich, sehr schwierig“ (Bischoff, König & Langner 2018, S. 14).

Bezüglich der Herausforderungen für die Beratungsarbeit wird in diesem Zitat die oben theoretisch beschriebene Diffusität deutlich. Nicht nur die Akteure ändern sich,

sondern auch Fallkonstellationen und damit der Aufwand in der Beratungsarbeit. Damit ist auch eine deutliche Herausforderung an die Fachlichkeit von Praktikerinnen und Praktikern in der Radikalisierungsprävention oder den verschiedenen Beratungsfeldern wie beispielsweise den mobilen Beratungen im Programmbereich Landes-Demokratiezentren formuliert: Fälle werden aufwendiger, Problemlagen komplexer und schwerer durchschaubar.

Zu c) „Ebenfalls anders ist, dass mehr und mehr Fälle von Helferkreisen, also Leute, die helfen, (...) und Politiker auch bedroht werden. Also jeder, der sich halt irgendwie äußert, und sei es der Bürgermeister, der dann sagt: „Ja, Ihr dürft hier eine Tragflughalle hinstellen und eine Notunterkunft für Geflüchtete““ (Bischoff, König & Langner 2018, S. 16).

Dass das „gesellschaftliche Klima sich verschärft“, wie es in vielen Variationen gerade in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit festgestellt wird, äußert sich eben für verschiedene gesellschaftliche Gruppen ganz konkret. Dies betrifft sicherlich insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund, Journalistinnen und Journalisten, Politikerinnen und Politiker, aber eben auch diejenigen, die in der Beratungsarbeit, der Demokratieförderung oder der Radikalisierungsprävention tätig sind. Die Ausbreitung rechtspopulistischer Akteure trägt dabei in verschiedenen Hinsichten dazu bei, dass nicht nur das Diskursklima der Gesellschaft sich verändert, sondern verbal und physisch gewaltförmiger wird. In diesem Sinne lässt sich der Rechtspopulismus auch als ein Radikalisierungsphänomen begreifen, wie im Folgenden abschließend argumentiert werden soll.

2. Rechtspopulismus als Radikalisierungsphänomen

So weisen etwa Brähler, Kiess und Decker (2016) nach, dass unter Wählern der AfD eine deutlich höhere Gewaltakzeptanz und Gewaltbereitschaft herrscht als bei Anhängern anderer Parteien. Es wurde die eigene Gewaltbereitschaft beispielsweise mit dem Item „Ich bin bereit, mich mit körperlicher Gewalt gegen Fremde durchzusetzen“ abgefragt, die Gewaltakzeptanz beispielsweise mit dem Item „Ich würde selbst nie körperliche Gewalt anwenden. Aber ich finde es gut, wenn es Leute gibt, die auf diese Weise für Ordnung sorgen“. In beiden Dimensionen weisen die AfD-Wählerinnen und -Wähler laut Brähler & Co deutlich höhere Werte auf als alle anderen. 48,8% akzeptieren Gewalt als legitimes Mittel der Auseinandersetzung und 47,4% sind selbst gewaltbereit. Das ist im strengen Sinne kein Hinweis auf eine Radikalisierung, aber doch auf Radikalität: mit der Zustimmung zu den Items bekundet man beispielsweise die Bereitschaft bzw. Disposition, gesellschaftliche Konflikte nicht friedlich, sondern mit Gewalt zu lösen sowie eine damit einhergehende Missachtung des staatlichen Gewaltmonopols. Zwar wird im öffentlichen Diskurs ständig beispielsweise von Wutbürgern geredet, von geistigen Brandstiftern, von Hassbotschaften und anderem: aber die *Gefühlsaspekte*, die damit angesprochen werden, scheinen mir bisher weder in

der Analyse des Phänomens noch in der Prävention ausreichend berücksichtigt. Kurt Möller spricht mit einem Begriff von T. Geiger diesbezüglich im sozialmagazin vom Dezember 2017 treffenderweise von einer „atmosphärischen, vorreflexiven Geistesverfassung“ (Möller 2017, S. 49) – die meiner Ansicht nach sowohl einen dringenden Forschungs- wie auch Handlungsbedarf markiert und bisher wenig Aufmerksamkeit erfährt.

Oliver Nachtwey schreibt in seinem hervorragenden Aufsatz über Entzivilisierung und regressive Tendenzen in westlichen Gesellschaften: „Die Affektkontrolle erodiert an vielen Orten: im Internet, auf der Straße, im Alltagshandeln. Norbert Elias hat den Prozess der Zivilisation als langfristige Tendenz der sozialen Verflechtung skizziert, die zu mehr Affektkontrolle und Selbststeuerung führt. Nimmt man die genannten Symptome zusammen, dann erfahren wir gerade gefährliche Prozesse einer regressiven Entzivilisierung“ (Nachtwey 2017, S. 215). Man kann vor diesem Hintergrund die oben angesprochene Entstehung und Ausbreitung von gewaltakzeptierenden Milieus und der Diffusion von rechten Akteuren in Teile der Mitte als einen Radikalisierungsprozess beschreiben, in der schrittweise radikale Milieus entstehen, die sich – um einen Begriff aus der Radikalisierungsforschung zu gebrauchen – durch ein spezifisches Framing bzw. Re-Framing auszeichnen. Damit ist ein Prozess bezeichnet, in dem ideologische Inhalte, aber auch Verhaltensweisen und habitualisierte Haltungen sich ändern und an den Frame einer radikalen Gruppe angleichen, so dass hier in einer radikalen Art und Weise wiederum Passungen zwischen Gruppe, Milieu und Individuum hergestellt werden (Malthaner 2009; Neumann 2016). Thomas Maurer bezeichnet Framing als „eine Art Vorstufe der Indoktrination, der vehementen manipulativen Ideologisierung und gezielten Radikalisierung des Individuums. Mit der Wirkung dieser Interpretationsschemata entfernt sich eine gewaltfreie Alternative immer weiter und wird letztendlich von den betroffenen Einzelpersonen nicht mehr wahrgenommen“ (Maurer 2017, S. 64). Begreift man auf diese Weise rechtspopulistische Radikalisierung weder als einen rein individuellen Prozess noch als durch soziale Schieflagen hervorgerufenen Automatismus, werden genau solche Strategien sichtbar, mit denen beispielsweise rechtspopulistische und rechtsextreme Akteure ein solches Re-Framing in Richtung rechter Ideologie wie auch Gewaltakzeptanz praktizieren. Und dies im Übrigen, wie beispielsweise nach der Kölner Silvesternacht, keinesfalls verdeckt. So bezeichnete etwa Björn Höcke Schüsse auf ein Asylbewerberheim im Vergleich zu „Köln“ als den „im Verhältnis zum Kölner Fanal bedeutungsärmeren Zwischenfall“ (Meissner & Wischmeyer 2016). Man kann einen erheblichen Teil der rechtspopulistischen Sprache als einen Versuch deuten, den Rahmen des gesellschaftlich Denk-, Sag- und Machbaren zu verschieben und damit auf eine Radikalisierung der Gesellschaft hinzuwirken. Ich komme damit zum Schluss, nämlich einem thesenartigen Blick auf Rechtspopulismus als Herausforderung für die Prävention.

3. Rechtspopulismus als Herausforderung für die Prävention – praxisbezogene Thesen

Unzweifelhaft hat es die Praxis von politischer Bildung, Demokratieförderung, Beratungsarbeit und Radikalisierungsprävention in verschiedener Hinsicht mit neuen und komplexen Herausforderungen zu tun. Dies geht nicht nur mit einem entsprechenden Forschungsbedarf einher, sondern auch mit einem erheblichen Handlungsbedarf in der Präventionsarbeit. Abschließend seien hierzu in Anlehnung aus den vorhergehenden Überlegungen einige Thesen formuliert:

A) Rechtspopulismus ist kein rein kognitives Phänomen – zu erheblichen Teilen ist er emotional und spricht Wut, Hass und Gewaltbereitschaft an.

B) Daraus resultiert die Notwendigkeit, wissenschaftliche und kognitionsorientierte Präventions- und Bildungsansätze durch solche zu ergänzen, die gezielt die emotionale Seite des Phänomens aufgreifen.

C) Auch braucht es entsprechende Aktivitäten zum Schutz von Beraterinnen und Beratern und alle in der Präventionsarbeit Tätigen, sowie zu deren psychologischer Beratung und Betreuung nach eventuellen Übergriffen oder Bedrohungslagen.

D) fahren rechtspopulistische Akteure eine Strategie der Bildung radikaler Milieus und Sozialräume, in denen sich Frames des Sag- und Machbaren verschieben und rechte Deutungshorizonte etablieren. Hier gilt es, einen möglichst breiten Kreis gesellschaftlicher Akteure zu vernetzen, zu informieren und für Gegenaktivitäten zu gewinnen, um eine Ausbreitung solcher Milieus (beispielsweise in lokale Gemeinschaften, Vereine oder Parteien) möglichst zu verhindern.

E) Rechtspopulismus ist kein eindimensionales Phänomen mit nur einer Form von Akteuren. Spezifische Angebote für verschiedene Zielgruppen in verschiedenen Stadien der ideologischen und organisatorischen Verstrickung sowie für verschiedene Aspekte gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sind von Nöten.

E) Mit Blick auf den von Nachtwey u.a. thematisierten Aspekt der Entzivilisierung jedoch auch ein Fokus aufs „Allgemeine“: eine stärkere Betonung der Errungenschaften moderner demokratischer Gesellschaften, ihres Rechts, ihrer Verfahren, Institutionen und Prozesse, und deren Stärkung. Diese sind zentrale Elemente der friedlichen Moderation gesellschaftlicher und zwischenmenschlicher Konflikte. Konfliktbearbeitungs- und Moderationsverfahren (beispielsweise in Situationen wie denen nach durch Asylbewerber begangenen Straftaten oder im Umfeld von Flüchtlingsunterkünften) müssen gestärkt werden, die destruktiven Strategien von Rechtspopulisten demgegenüber bloßgestellt werden als das, was sie sind: regressive Entzivilisierung.

F) Verhältnisprävention muss Verhaltensprävention ergänzen. Es geht nicht nur um Radikalisierungsphänomene auf der individuellen Mikroebene, sondern um solche mit Ursachen auf der Meso- und Makroebene. Anders ausgedrückt: In Bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse hilft es nicht, sie nur anders interpretieren zu lernen – sie müssen verändert werden.

Literatur

- Bischoff, U, König, F. & Langner, C. (2018). Dritter Bericht: Landes-Demokratiezentren Programmevaluation „Demokratie leben!“. Zwischenbericht 2017. https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Abschlussberichte/Dritter_Zwischenbericht_PB_B_2017.pdf (Zugriff 6.10.2018)
- Bohn, I. et al. (2018). Dritter Zwischenbericht zum Berichtszeitraum 01.01.2017 – 31.12.2017 der wissenschaftlichen Begleitung des Programmbereichs „Partnerschaften für Demokratie“ im Programm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“. https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Abschlussberichte/Dritter_Zwischenbericht_PfD_2017.pdf (Zugriff 6.10.2018)
- Brähler, E., Kiess, J. & Decker, O. (2016). Politische Einstellungen und Parteipräferenz: Die Wähler/innen, Unentschiedene und Nichtwähler 2016. In Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (Hrsg.). *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland*. S. 67-94. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Davey, J. & Ebner, J. (2017). *The Fringe Insurgency. Connectivity, Convergence and Mainstreaming of the Extreme Right*. Online unter http://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2017/10/The-Fringe-Insurgency-221017_2.pdf (Zugriff 3.10.2018)
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2012). *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012*. Bonn: Dietz.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (Hrsg.) (2016). *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Funke, H. (2016). *Von Wutbürgern und Brandstiftern. AfD – PEGIDA – Gewaltnetze*. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Heitmeyer, W. (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In: Ders.: *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (2012). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in einem entsicherten Jahrzehnt. In: Ders. (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 10*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Maurer, T. (2017). Die Pluralität der Radikalisierung – Eine systematische Analyse der Theorieansätze zur Radikalisierungsforschung. In *Journal for Deradicalization* Nr. 13, 49-100.
- Malthaner, S. (2008). Terroristische Bewegungen und ihre Bezugsgruppen. Anvisierte Sympathisanten und tatsächliche Unterstützer. In Waldmann, P. (Hrsg.): *Determinanten des Terrorismus*. 85-131. Weilerswist: Velbrück.
- Meissner, M. & Wischmeyer, N. (2016). Nach der Silvesternacht. Rechtsextreme nutzen Köln für rassistische Hetze. <https://www.tagesspiegel.de/politik/nach-der-silvesternacht-rechtsextreme-nutzen-koeln-fuer-rassistische-hetze/12790838.html> (Zugriff 6.10.2018)
- Milbradt, B. (2018). *Über autoritäre Haltungen in ‚postfaktischen‘ Zeiten*. Oplade., Berlin & Toronto: Budrich.
- Möller, K. (2017). Rechtspopulismus jenseits von Argumenten begegnen. In *sozialmagazin* 11-12 (2017), S. 47-54.
- Müller, J. (2016). *Was ist Populismus? Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.
- Nachtwey, Oliver (2017). Entzivilisierung. Über regressive Tendenzen in westlichen Gesellschaften. In Geiselberger, H. (Hrsg.): *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*. 215-233. Berlin: Suhrkamp.
- Neumann, P. (2016). *Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*. Berlin: Ullstein.
- Pelinka, A. (2013). Right-Wing Populism. Concept and Typology. In Wodak, R., Khosravinik, M. & Mral, B. (Eds.), *Right-Wing Populism in Europe. Politics and Discourse*. S. 3-23. London [u.a.]: Bloomsbury.
- Salzborn, S. (2016). *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*. Baden-Baden: Nomos.
- Vorländer, H., Herold, M. & Schäller, S. (2016). *PEGIDA. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung*. Wiesbaden: Springer VS.

Inhalt

Vorwort der Herausgeber 7

I. Der 23. Deutsche Präventionstag im Überblick

Ute Frevert

Präventionsrede: „Gewalt und Radikalität, heute und gestern“ 9

Dirk Baier

Gutachten für den 23. Deutschen Präventionstag:
„Gewalt und Radikalität – Forschungsstand und Präventionsperspektiven“ 13

Erich Marks

Zur Eröffnung des 23. Deutschen Präventionstages in Dresden:
Angesichts der zunehmenden Komplexität von Krisen „muss die
Prävention im Mittelpunkt unseres Handelns stehen“ 99

Erich Marks, Karla Marks

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 23. Deutschen Präventionstages 115

Merle Werner, Rainer Strobl

Evaluation des 23. Deutschen Präventionstages am 11. und 12. Juni 2018
in Dresden 145

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

Frank Buchheit

Resonanzachsen und ideologische Deradikalisierung 199

Marc Coester

Der schmale Grat zwischen Hate Speech und Meinungsfreiheit 217

Mathieu Coquelin

Da.Gegen.Redde – Ein Modellprojekt zur Stärkung im Umgang mit
Hass im Netz 227

Bernt Gebauer

„Free to Speak – Safe to Learn“ - Democratic Schools for All
Unterrichten kontroverser Themen als Extremismusprävention 239

<i>Rüdiger José Hamm</i> Prävention im Bereich des religiös begründeten Extremismus: Herausforderungen für zivilgesellschaftliche Träger	253
<i>Yuliya Hauff</i> Prävention von Radikalisierung in nordrhein-westfälischen Justizvollzugsanstalten	261
<i>Christian Heincke; Anika Aschendorf, Annika Jacobs</i> „Helden statt Trolle – Krass gesagt? Hinterfragt!“	268
<i>Franziska Heinze</i> Bewährte Modelle der Radikalisierungsprävention verbreiten	275
<i>Frank König</i> Rechtsextremismusprävention: Vom Spezial- zum Regelangebot	285
<i>Oliver Malchow</i> „Politische Radikalisierung – Prävention ist Aufgabe aller“	297
<i>Colette Marti</i> Narrative zur Prävention von Radikalisierung im Internet: ein gesamtschweizerisches Projekt der Nationalen Plattform Jugend und Medien	303
<i>Björn Milbradt</i> Rechtspopulismus als Herausforderung für Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung	307
<i>Iris Alice Muth, Katharina Penev-Ben Shahr</i> Radikalisierungsprävention im Bund: „Demokratie leben!“	319
<i>Uwe Nelle-Cornelsen</i> Radikalisierte/-ierung im Justizvollzug – ein Praxisbericht	329
<i>Thomas Pfeiffer, Stefan Wößmann</i> VIR: VeränderungsImpulse setzen bei Rechtsorientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen	337
<i>Juliane Reulecke, Daniel Speer</i> Ein virtuelles Training gegen Hass und Gewalt	345
<i>Karoline Roshdi</i> Spektrum Reichsbürger – Gefahren der Gewalt	353

<i>Larissa Sander</i> Zentrum Deradikalisierung im Thüringer Strafvollzug	365
<i>Tanja Schwarzer</i> Extremismusprävention auf lokaler Ebene – Ein Videospot	371
<i>Kerstin Sischka</i> Psychotherapeutische Beiträge zur Extremismus-Prävention. Erfahrungen, Grundlagen und Kooperationsmöglichkeiten.	375
<i>Melanie Wegel</i> Radikalisierungsprävention durch Theaterpädagogik	387
<i>Tilman Weinig</i> X-Games - Spiel zur Radikalisierungsprävention an Schulen	397
<i>Wolfgang Weissbeck</i> Schnittstellen und gemeinsame Herausforderungen durch Amokhandlungen und andere schwere Gewaltandrohungen	403
III Autor*innen	417